

Der Bestatter

Erster Blick in die 4. Staffel – und wie der Aargau profitiert



Zwei in einem: Mike Müller spielt Luc Conrad, der ein Bestattungsinstitut führt – aber noch lieber der Aargauer Kantonspolizei bei Mordermittlungen hilft.

Aargauer Tote sorgen wieder für gute Quote

Toter Kältetechniker, tote Kindergärtnerin, toter Hotelkritiker: Auf Luc Conrad wartet in der neuen Staffel der SRF-Serie «Der Bestatter» viel Arbeit. Hauptschauplatz sind drei Dörfer im Aargau und eines in Zürich, die im Fernsehen im fiktiven Morgenthal eins werden.

VON MARIO FUCHS (TEXT)
UND SAVA HLAVACEK (SRF, FOTOS)

Manchmal verwechseln Fiktion und Wirklichkeit auf tragische Art. Mathias Gnädinger spielte im Dienstagabendkrimi «Der Bestatter» den Bösewicht Louis Lauener. Im Februar dieses Jahres, es läuft das Finale der 3. Staffel, das Ende der letzten Folge, sagt er: «So sieht das Ende aus. Aber das weisst du ja.» Der Bösewicht stösst den Bestatter in ein ausgehobenes Grab, zielt mit der Pistole auf ihn. Doch mit der Verbündeten von Luc Conrad hat Lauener nicht gerechnet – am Schluss liegt er selber tot im Grab. Zwei Monate später verstirbt Mathias Gnädinger 74-jährig im Unispital Zürich an Lungenversagen. Die Trauer im Land ist gross. Der Bestatter, gespielt von Mike Müller, hat überlebt. Und wie: Im Frühling beginnen die Arbeiten an der neuen Staffel. Im Sommer wird bekannt, dass das Schweizer Fernsehen den «Bestatter» in Synchronfassungen nach Deutschland, Kanada und in die USA verkaufen konnte. Auch auf Netflix ist Müller inzwischen zu sehen. Urs Fitze, Bereichsleiter Fiktion bei SRF, erklärt das grosse Interesse so: «Damit eine Serie inter-

national erfolgreich wird, muss sie primär auf dem heimischen Markt funktionieren. Und zwar mit Geschichten, die nah am Schweizer Alltag sind.»

Für den Kanton Aargau bedeutet das: Er erhält diesmal einen noch grösseren Auftritt. Zu den bisherigen Drehorten in und um Aarau, Untersiggenthal (das Bestattungsinstitut Conrad), Seengen, Windisch oder Wettingen kommen neue hinzu: Freienwil, Auenstein, Teufenthal und Weiningen ZH. Sie bilden zusammen das fiktive Dorf Morgenthal – den Mittelpunkt einer Geschichte, die sich durch die gesamte neue Staffel fort schreibt. Bereichsleiter Fitze: «In der neuen Staffel setzen wir noch stärker auf lokale Geschichten und entführen unser Publikum in die aargauische Provinz, wo sich ungeahnte Abgründe auftun.»

Elf Drehtage für 58 Minuten

Gedreht und geschnitten wird «Der Bestatter» von der Produktionsfirma Snakefilm GmbH des Meisterschwandeners Markus Fischer. Eine 58-minütige Episode braucht elf Drehtage – in etwa gleich viel wie eine vergleichbare amerikanische Serie. Nur: Die Verhältnisse beim Dreh waren offenbar nicht amerikanisch, sondern eben eher aargauisch, wie Müller kürzlich im Interview mit dem Portal «Klein-Report» witzelte: «Wir haben halt keine Camper, sondern fünf Campingstühle aus dem Jumbo.» Nebst Fischer sind zahlreiche weitere Akteure mit Wurzeln im oder Bezügen zum Aargau involviert. Simone Schmid wurde neu ins Team der Drehbuchautoren aufgenommen,

die «Tages-Anzeiger»-Reporterin wuchs unter anderem im Fricktal auf. Mona Petri spielt Karin Geiser, die Ehefrau des Morgenthaler Försters. Petri ist seit 2007 Ensemblemitglied im Theater Marie in Aarau. Joris Gratwohl war nach der Ausbildung zum Diplomkaufmann Anfang der 90er-Jahre ein Jahr Fussballprofi beim FC Aarau. Danach wurde er Schauspieler, im «Bestatter» tritt er als Möbelbauer Ruedi Weber auf, ein waschechter «Morgenthaler». Ebenfalls in «Morgenthal» zu Hause ist Barfrau Lejla Ivanovic, gespielt von der Brugger Schauspielerin Lale Yavas.

Fernsehstart am 5. Januar

Der Plot wird in der 4. Staffel dort aufgenommen, wo er am Ende der letzten Staffel stehengeblieben war: In einem dunklen Kellerloch, in dem Kommissarin Anna-Maria Giovanoli eingesperrt ist – eingesperrt von ihrem Bruder Mario. Derweil wird ihre Mutter in Morgenthal beerdigt, und im Wald wird eine Frauenleiche entdeckt. Luc Conrad befürchtet, es handle sich dabei um seine Anna-Maria – dass diese unter der Erde um ihr Leben kämpft, weiss er noch nicht. Doch die Leiche im Wald ist jene einer Kindergärtnerin. Und die Morgenthaler haben den Mörder schnell gefunden: «Schwarz-kittel», der Einsiedler, der im Wald wohnt. Der war schon immer komisch, und in seiner Hütte werden gar Kleider der Toten gefunden. Die Morgenthaler «Nachbarschaftshilfe» ist wütend – und schreitet selbst zur Tat. Ausgestrahlt werden die sechs Folgen ab dem 5. Januar 2016 auf SRF 1.

«Bestatter» im Aargau: Der Kanton bezahlt 90 000

Mit Geld aus dem Swisslos-Fonds wird dafür gesorgt, dass der Aargau prominent und von seinen schönsten Seiten gezeigt wird.

VON MARIO FUCHS (TEXT)
UND MARIO HELLER (FOTO)

Eva Wannemacher kam gestern Abend gleich auf den Punkt. An der Vorpremiere der neuen «Bestatter»-Staffel im Kultur- und Kongresshaus Aarau erklärte sie den Gästen aus Kultur und Politik: «Wir haben das ja auch

schon gemacht. Dann sprachen zuerst der Chef des SRF und der Chef des Aargaus. Und sagten sich zehn Minuten lang Danke. Das lassen wir heute weg. Es wird schliesslich gespart, nicht nur beim Fernsehen.» Deutlicher kann eine Anspielung nicht sein.

Gespart wurde sonst aber an nichts. Feine Häppchen, feiner Wein, feine Kinotechnik – mit Letzterer wurde im KuK-Saal die erste Folge der 4. Staffel gezeigt. Darin zu sehen: Die wütende Dorfbevölkerung des fiktiven Dorfs Morgenthal – in echt: Freienwil – die einen vermeintlichen Mörder die Strasse runtertreibt. «Das halbe Dorf half uns dabei», erinnerte sich Mike Müller:



«Das typische Aargauer Dorf gibt es nicht»: «Bestatter»-Podium gestern im KuK.

«Sogar der Gemeindeammann, mit einem Baseballschläger.» Eva Wannemacher holte nach der Vorführung die Hauptdarsteller Müller und Barbara Terpoorten sowie Aaraus Stadtpräsidentin Jolanda Urech und Landammann Urs Hofmann auf die Bühne. «Schauspiel und Politik ist doch sowieso das Gleiche», forderte sie Hofmann heraus. Bevor dieser antworten konnte, korrigierte Müller: «Nein, wir haben die bessere Gage.» Ruhig erklärte Hofmann daraufhin: «Wir Politiker dürfen keine Rolle spielen, müssen uns selber sein. Sonst fallen wir auf die Nase.» Jolanda Urech berichtete aufgeregt von ihrem kurzen Auftritt als Sta-

11,7 Millionen Franken Sozialhilfe für Flüchtlinge

Kosten Der Bund bezahlt während der ersten Jahre, danach müssen Wohngemeinden und Kanton dafür aufkommen

VON MANUEL BÜHLMANN

Die Zahl der Sozialhilfebezüger steigt: 2014 um 5 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf über 13 000 Personen. Dies geht aus der aktuellen Sozialhilfestatistik hervor (az von gestern). Darin nicht aufgeführt ist ein Teil der anerkannten sowie der vorläufig aufgenommenen Flüchtlinge, die Sozialhilfe beziehen.

Der Grund dafür: In den ersten fünf Jahren (anerkannte beziehungsweise sieben Jahren (vorläufig Aufgenommene) kommt der Bund finanziell für sie auf. Pro Person, die nicht für den eigenen Lebensunterhalt sorgen kann, wird ein Pauschalbetrag (monatlich rund 1500 Franken) an den Kanton überwiesen. Dieser deckt den Gemeinden, in denen die Flüchtlinge wohnen, die effektiv anfallenden Sozialhilfekosten. Sobald Flüchtlinge einen positiven Entscheid erhalten, werden sie behandelt wie alle anderen in der Schweiz wohnhaften Personen: Sie können sich etwa eine eigene Wohnung nehmen - und haben bei Bedarf Anspruch auf Sozialhilfe.

Weniger Millionen vom Bund

2014 flossen zu diesem Zweck 11,7 Millionen Franken vom Bund via Kanton in die Gemeinden. Im Jahr davor waren es noch 14,4 Millionen. Der Rückgang lasse sich auf die geänderte Strategie des Bundes zurückführen, sagt Cornelia Breitschmid, Leiterin des kantonalen Sozialdienstes. «Letztes Jahr sind verhältnismässig wenig neue Asylentscheide gefallen, weil

DATENSCHUTZ

Warum nicht alle Zahlen zur Sozialhilfe öffentlich sind

Die Gemeinden teilen Jahr für Jahr dem Kanton mit, wie viele Personen Sozialhilfe beziehen. Trotzdem tauchen nicht alle Gemeinden in der Statistik auf. Bei 40 bleiben die Felder der Tabelle mit der Anzahl Personen, Fälle und der Sozialhilfequote leer. Das liegt aber nicht daran, dass diese Gemeinden keine Angaben gemacht haben; die Zahlen wären da, werden aber aus Datenschutzgründen nicht veröffentlicht. Weil es dort weniger als fünf Fälle gibt. Um zu verhindern, dass Rückschlüsse auf die Sozialhilfebezüger gezogen werden können, werden sie in der Statistik nicht aufgeführt.

primär Anträge mit wenig Chancen auf Erfolg behandelt worden sind.» Für das laufende Jahr erwartet sie einen Anstieg der Bundesbeiträge.

Doch unbegrenzt fliessen die Gelder des Bundes nicht: Gelingt es innerhalb von fünf bzw. sieben Jahren nicht, die Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt zu integrieren, müssen danach mehrheitlich die Gemeinden für die Kosten aufkommen. Aktuell ist rund die Hälfte der Sozialhilfebezüger ausländischer Herkunft - die grösste Gruppe stammt aus europäischen Ländern ausserhalb der EU und angrenzenden Staaten. Die afrikanischen Länder folgen an dritter Stelle. Wie gross der Anteil der Flüchtlinge an den ausländischen Sozialhilfeempfängern ist, lässt sich nicht sagen.

Egerszegi berät künftig den Bundesrat

Nach dem Rücktritt Die ehemalige Ständerätin präsidiert neu die Eidgenössische Kommission für die berufliche Vorsorge

VON JÖRG MEIER

Sie tritt zwar als Ständerätin zurück, aber sie bleibt dennoch mit Bundesbern verbunden: Der Bundesrat hat die Aargauer Alt-Ständerätin Christine Egerszegi zur Präsidentin der Eidgenössischen Kommission für die berufliche Vorsorge (BVG-Kommission) gewählt. Die BVG-Kommission begutachtet zuhanden des Bundesrates Fragen zur beruflichen Vorsorge und gibt Empfehlungen ab. Auf sich aufmerksam macht die Kommission, wenn sie ihre Empfehlungen zum Mindestzinssatz der Vorsorgeguthaben veröffentlicht. In der Regel folgt der Bundesrat bei der Festlegung des Satzes den Empfehlungen der BVG-Kommission.

«Ich freue mich sehr auf dieses Amt und die Arbeit in der Kommission, die es mit sich bringt», sagt Christine Egerszegi. Sie, die sich als Politikerin seit Jahren intensiv mit BVG

zegli und sie habe bei diesem Prozess viel gelernt. Auf eidgenössischer Ebene war sie als Mitglied der ständerätlichen Kommission massgeblich an der vorliegenden Rentenreform 2020 beteiligt.

Wenig politische Meinung

Was reizt Christine Egerszegi an der neuen Aufgabe? «Ich finde es spannend, dass ich die in den letzten 20 Jahren

erworbene Erfahrung und Kompetenz im Bereich Vorsorge nun in neuer Funktion nutzen und erweitern kann und ich hoffe, dass die Kommission davon profitieren wird.» Mit ihrer politischen Meinung wird sie sich eher zurückhalten. «Ich sehe mich als Moderatorin in der Diskussion zwischen verschiedenen Interessen», erklärt Egerszegi. Denn die höchstens 21 Mitglieder zählende Kommission setzt sich zusammen aus Vertretern des Bundes und der Kantone sowie mehrheitlich aus Vertretern der Arbeit-



«Ich sehe mich als Moderatorin in der Diskussion zwischen verschiedenen Interessen.»

Christine Egerszegi frühere Ständerätin und neue Präsidentin der Eidgenössischen Kommission für die berufliche Vorsorge

und AHV befasst, gilt inzwischen als anerkannte Expertin auf diesem Gebiet. Sie gehörte etwa zum Gremium, das bei der Gründung der Fachhochschule Nordwestschweiz die Aufgabe hatte, aus fünf Pensionskassen in fünf verschiedenen Kantonen mit unterschiedlichen Reglementen eine einzige Vorsorgeeinrichtung für alle Angestellten zu bilden. «Ich denke, das ist uns gut gelungen», sagte Egers-

ber, Arbeitnehmer und Vorsorgeeinrichtungen. «Dieses Zusammenspiel finde ich faszinierend: Der Bund gibt die Spielregeln vor. Arbeitnehmer und Arbeitgeber bestimmen dann gemeinsam, wie sie umgesetzt werden - und es funktioniert seit Jahren gut.»

Christine Egerszegi tritt ihr neues Amt am 1. Januar 2016 an. Sie übernimmt damit die Nachfolge von Alt-Nationalrat Claude Frey.



Tödliche Gefahr: Kommissarin Anna-Maria Giovanoli (Barbara Terpoorten).



«Gefährliches Gelände»: Patrick Gruber (Jörg Plüss) auf einem Rachezug.



«Letzte Worte»: Ist Dr. Alois Semmelweis (Martin Ostermeier) einem Aargauer Serienkiller auf der Spur?

Franken pro Staffel

914 000

tistin in der dritten Staffel: «Es war beeindruckend, zu sehen, wie viel Aufwand es braucht, damit am Schluss eine solch kurze Szene steht.» Ob Hofmann auch gerne eine Schauspielerefahrung im «Bestatter»-Cast machen würde? «Wenn ich für die 5. Staffel ein Aufgebot erhalte, bin ich gerne dabei.» Bereits einen Auftritt in der jetzigen Staffel habe sein ehemaliges Büro in der Aarau Pelzgasse, in dem er 20 Jahre als Anwalt gearbeitet hatte. Hofmanns heutige Arbeitsumgebung, das Grossratsgebäude, kommt ebenfalls vor. Und was wird sonst vom Aargau gezeigt? Viel Landschaft, viel Grün, viel Dorf. Ist das der Aargau, wie er ge-

zeigt werden soll? «Wissen Sie», erklärte Müller ironiefrei, «das typische Aargauer Dorf gibt es nicht. Der Kanton ist so vielfältig.» Dieser lässt sich den grossen Auftritt etwas kosten: Pro Staffel fliessen 90 000 Franken aus dem Swisslos-Fonds, 60 000 an die Produktionsfirma, 30 000 an Aargau Tourismus. Der Deal: Es muss an authentischen Orten im Aargau gedreht werden. Bleibt zu hoffen, dass das Geld nicht bald eingespart werden muss.



Fotos von der «Bestatter»-Vorpremiere finden Sie auf www.aargauerzeitung.ch

Zuschauer sahen die erste Folge der dritten «Bestatter»-Staffel am 6. Januar dieses Jahres. Das heisst: Fast jeder zweite Schweizer Zuschauer schaute damals die Serie.